

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

34. Jahrgang.

Nr. 82.

Donnerstag, den 14. Juli

1887.

Bekanntmachung.

Zu Folge der in der letzten Zeit in den Ortschaften des benachbarten Vogtlandes vorgekommenen Fälle, daß der Tollwuth verdächtige Hunde ausgebrochen und mehrere Personen von diesen gebissen worden sind, wird die nachstehende abgedruckte stadträthliche Bekanntmachung vom 10. Juli 1886, das Halten der Hunde betreffend, hierdurch mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß Zuwiderhandlungen gegen dieselbe unnachlässiglich werden geahndet werden.

Eibenstock, den 12. Juli 1887.

Der Stadtrath.
Löcher, Bürgermeister.

Bekanntmachung, das Halten der Hunde betr.

Mit Rücksicht auf wiederholte Beschwerden hat der unterzeichnete Stadtrath beschlossen, das freie Umherlaufenlassen der Hunde auf öffentlichen Straßen und Plätzen hiesiger Stadt zu untersagen und wird daher hiermit folgendes angeordnet:

- 1) Auf öffentlichen Straßen und Plätzen hiesiger Stadt sind Hunde entweder an der Leine zu führen, oder es müssen dieselben, wenn sie frei herumlaufen, mit einem gut konstruirten, das Beißen zuverlässig hindernenden Maulkorb versehen sein.
- 2) Zughunde müssen, auch wenn sie angespannt sind, einen Maulkorb tragen.
- 3) Ist wegen des Auftretens eines wuthkranken oder der Tollwuth ver-

dächtigen Hundes die sogenannte Hundesperre angeordnet, so müssen auch diejenigen Hunde, welche an der Leine geführt werden, mit Maulkorb versehen sein.

Für die Beobachtung der vorstehenden Bestimmungen haben, zur Vermeidung einer Geldstrafe bis zu fünfzig Mark oder entsprechender Haftstrafe, die Eigenthümer der in Frage kommenden Hunde zu haften. Dabei ist es auch lediglich Sache der Eigenthümer, zur Abwendung der geordneten Strafe darauf zu achten, daß den gegebenen Vorschriften nicht zuwiderhandelt wird.

Hunde, bezüglich deren diese Vorschriften nicht beobachtet sind, werden nach Befinden überdies von den Seiten des unterzeichneten Stadtrathes hierzu Beauftragten weggeführt.

Zwar können diese Hunde binnen drei Tagen wieder eingelöst werden, doch erfolgt ihre Freigabe lediglich gegen einen an Rathsstelle zu lösenden Schein, bei dessen Lösung 1 Mark als Fanggebühr zu entrichten ist, sowie gegen Erstattung der Futterkosten von 25 Pf. für jeden Tag.

Ueber die nicht rechtzeitig eingelösten Hunde wird in derselben Weise verfügt werden, wie in § 6 des Gesetzes vom 8. August 1868 bezüglich derjenigen Hunde vorgeschrieben ist, welche wegen Mangels einer Steuermarkte weggeführt worden sind.

Diese Bestimmungen treten mit dem 1. August dieses Jahres in Kraft und es wird Solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Eibenstock, den 10. Juli 1886.

Der Stadtrath.
Löcher.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm traf am Montag Nachmittag zu kurzem Besuche bei der Kaiserin in Koblenz ein, von der Bevölkerung mit stürmischen Ovationen begrüßt. Am Donnerstag wollte der Monarch nach der Insel Mainau (im Bodensee) abreisen, wo derselbe mit den großherzogl. badischen Herrschaften zusammentreffen wird.

— Ueber das Befinden des Kaisers wird der „Nat.-Ztg.“ aus Ems geschrieben: Gegen das vorige Jahr sei allerdings eine Abnahme der Kräfte unleugbar. Kaiser Wilhelm hat sich diesmal eine sehr große Zurückhaltung auferlegt. Die Morgenspaziergänge, welche er während der letzten drei Tage unternahm, waren räumlich und zeitlich nicht so ausgedehnt, als im vorigen Jahre. Ebenso verblieb der Kaiser während der drei Abende, in denen er den Theatervorstellungen beiwohnte, niemals länger im Saale als jedesmal ungefähr eine Stunde. — Das Aussehen des Kaisers ist, den Verhältnissen entsprechend, munter, der Gesichtsausdruck freundlich. Der Kaiser erfreute sich während seines Emser Aufenthalts eines guten, ununterbrochenen, vielstündigen Schlafes und eines reges Appetites, sodaß das letzte schwere Unwohlsein bis auf die letzten Spuren geschwunden ist.

— Frankreich. Die tumultuarischen Szenen, die der Pariser Janhagel bei der Abreise Boulengers nach Clermont veranstaltete, finden in der gesammten Pariser Presse, mit Ausnahme einiger weniger boulangistischer Blätter, eine entschiedene Verurtheilung. Daß die Polizei zwei Stunden lang den Demonstranten gegenüber vollständig machtlos blieb, wird allgemein als Zeichen strafbarer Schwäche bezeichnet; und daß Boulanger selbst sich zum Gegenstande solcher Gassenovationen machen ließ, hat ihm in seiner Volksthümlichkeit weit mehr geschadet als genügt.

— Die französischen Blätter haben herausgefunden, daß Prinz Ferdinand Vorliebe für Frankreich, für französisches Wesen und für die französische Sprache an den Tag lege, und daß somit der Graf Louis Philipp nach dem Spruch „Liebe erweckt Gegenliebe“ auch bei der grande nation beoorgte Sympathie finde. Im übrigen sind sie der Ansicht, daß diese Wahl keine Lösung des Knotens, sondern den Anfang neuer Verwickelungen bedeute. Der „Voltaire“ bezeichnet diese Wahl als eine Fehlgeburt, da Rußland dagegen und England zwar dafür, doch keine zuverlässige Stütze sei, wie das Fürst Alexander zu spät eingesehen habe. Die „Republique“ spricht von den politischen Quacksalbern in Bulgarien, welche die Ruhe Europas zu stören versuchten; die Sache sei jedoch harmlos, sofern nicht etwa Oesterreich die Hand im Spiele habe, dann allerdings würde die bulgarische Frage bedenklich werden. Der Berichter-

statter des „Journal des Débats“ schreibt, er bezeuge überall unzufriedenen Gesichtern, die Regierungsmaschine krache an allen Ecken und Enden, die Willkür sei Herrin im Lande, der Bürger sei nicht gegen die kleinen Tyrannen geschützt, die von der Centralgewalt in jedem Kanton eingesetzt worden und lauter amtliche Spione seien. „Um diesem Unfug zu steuern,“ setzt der „Télégraph“ hinzu, „bedarf es des Mehreren und Besseren, als die Regierung einer Stunde, die sogar auf eine bloß bedingte und platonische Anbiederung der Krone hinauslaufen dürfte.“ Wie man sieht, von Frankreich hat — bemerkt die „Köln. Ztg.“ — Prinz Ferdinand nichts Gutes zu erwarten, so lange die französischen Minister, Deputirten und Publizisten um Rußlands Gunst buhlen, um es zum Knecht Ruprecht gegen das deutsche Reich zu benutzen.

— Schweiz. Bei der Katastrophe in Zug dürften etwa 50 Personen im Ganzen umgekommen sein. Die übrigen Bewohner der in den See bisher versunkenen 38 Häuser hatten Zeit, sich zu retten. Einer interessanten Schilderung in Schweizer Blättern entnehmen wir: „Als um 7 Uhr Abends die Hauptkatastrophe sich ereignete, trat zugleich eine heftige Springfluth ein; die Springwellen erreichten die Höhe von 3—4 Metern. Von der Gewalt der Fluth wurden 3 neue eichene Pfähle, welche zum Anbinden der Dampfer dienten, wie die Binsen geknickt. Ein Dampfboot wurde auf den Sand geworfen. Wie war da Rettung möglich? Einige beherzte Männer bestiegen Röhre, um die Ertrinkenden zu retten oder wenigstens die Leichen ans Land zu bringen. Das Rettungswerk mußte aber aufgegeben werden, da der trichterförmige Strudel, welcher beim Versinken der Häuser entstand, die Rettungsröhre zu verschlingen drohte. Nach der ersten Katastrophe um 7 Uhr hatte die Feuerwehr, welche sofort den Rettungs- und Sicherheitsdienst übernahm und das Restaurant des Hotels Züricherhof als Rettungsbüro einrichteten. Schon waren die Anordnungen für den Nachtdienst getroffen, als das Haus plötzlich zu wanken begann und so schnell versank, daß die Leute nur mit knapper Noth ihr Leben retten konnten. Alle Utensilien versanken spurlos. Die Szenen, welche sich bei der Hauptkatastrophe abspielten sind unbeschreiblich. Die Mauern wankten, wie bei einem Erdbeben; der Boden wich den Menschen unter den Füßen, und in wilder Panik flüchtete sich Alles mit Aufwand aller Kräfte. Die fliehenden Menschen rissen die stärksten Eisengitter und Gartenzäune ein, welche sich ihnen auf der Flucht durch die verschiedenen Gärten entgegenstellten. Noch allen Beschreibungen war die Katastrophe von einem fürchterlichen Dröhnen und Krachen, einem unheimlichen Knistern und Tosen begleitet. Eine dunkle schwarze Staubwolke stieg über der Unglücksstätte auf, einige Augenblicke den unheilvollen Akt in einen dichten Schleier

hüllend. Heute gleicht die Stätte einem wüsten Sumpfe, in den man den Schutt niedergedrissener Häuser geworfen hat. Zwischen den traurigen Trümmern schwimmen Heubündel und allerlei Hausgeräth. Die Stelle, welche im See versank, hat zunächst am See, wo der Quai aufgeführt wurde, eine Breite von etwa 120 Metern; die Unglücksstätte hat sich nach dem Lande verbreitert, so daß sie sich wie ein Meereshafen ausnimmt. An der breitesten Stelle mag sie 150 Meter messen. Der ganze umliegende Stadtheil ist geräumt. Nach der Ansicht des Herrn Professor Heim entstand der Einsturz nicht etwa in Folge einer Unterhöhlung des Bodens, sondern dadurch, daß der Seeschlamm ins Rutschen kam. Das im Laufe von Jahrhunderten aufgefüllte Terrain ruht auf unsicherem Seeschlamm. Wenn nun dieser ins Rutschen geräth, so sinkt das Erdreich mit den Häusern, die es trägt, in die Tiefe. Die Bevölkerung von ganz Zug und Umgebung drängt sich in den Straßen, soweit sie nicht militärisch abgsperrt sind. Bei jedem Glodenschlag geht ein Schrecken durch die Leute, welche glauben, daß die Glocke neues Unglück verkünde. Man sieht Gruppen schluchzender Weiber und Kinder; keiner konnte bis jetzt den Schaden abmessen.“

— Rußland. Ueber die Ursachen der Erkrankung Katoff's und zugleich über die Stimmung des Czaren giebt der Korrespondent der „Voss. Ztg.“ einige bemerkenswerthe Auskünfte, wobei man indessen nie vergessen soll, wie schnell derartige Stimmungsbilder von entgegengesetzten abgelöst werden: „Es liegt sehr nahe, die ernstliche Verschlimmerung des körperlichen Leidens Katoff's auf Rechnung seiner jüngsten politischen Niederlage in Petersburg zu setzen. Seine Gesundheit war schon seit längerer Zeit erschüttert und es erscheint sehr natürlich, daß der nun ganz zweifelloser Verlust seines Einflusses beim Czaren ihr einen neuen heftigen Stoß versetzte. Da sein in der Garde dienender Sohn und sein Schwiegersohn Baron Engelhardt telegraphisch an sein Krankenbett berufen wurden, so ist anzunehmen, daß sein Leben in Gefahr schwebt. Wenn er die Augen schließt, wird es natürlich nicht an lobbuhelnden Retrologen in der einheimischen Presse fehlen — schon jetzt jammert die „Nowoje Wremja“, daß das Ende des Mannes herannäht, der die Fahne des russischen Selbstbewußtseins so lange festhielt“ — doch die Rehrseite der Medaille enthält offenbar mehr Wahrheit, als selbst seine journalistischen Gegner in Rußland werden auszusprechen wagen. Am 14. Juni verließ Katoff nutzlos die Residenz, nachdem seine Bemühungen, vom Czaren empfangen zu werden, mißglückt waren und er außerdem die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß das unbeschränkte Vertrauen des Czaren zu ihm einen heftigen Stoß erhielt. Bei der ganzen Affäre mit dem nun kassirten General Bogdanowitsch blieb Katoff